



## Mehr Natur in der Stadt

Ein Programm zur Verbesserung der biologischen Vielfalt in Hannover

Hannover

Heft Nr. 48

Landeshauptstadt **Hannover**

Der Oberbürgermeister  
Wirtschafts- und Umweltdezernat

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün  
Bereich Forsten, Landschaftsräume und Naturschutz  
Anschrift Langensalzastraße 17 | 30169 Hannover  
Telefon 0511 | **168** | **44659**  
Fax 0511 | **168** | **46510**  
E-Mail 67.70@hannover-stadt.de  
Internet www.hannover.de



Die Broschüre wurde mit Unterstützung durch die HRG  
(Hannover Region Grundstücksgesellschaft mbH & Co. KG)  
realisiert

*Das Urheber- und Verlagsrecht einschließlich der Mikroverfilmung sind vorbehalten. Dieses gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen sowie gegenüber sonstigem gewerblichen Verwerten. Verwertungen jeglicher Art bedürfen der Genehmigung durch die Landeshauptstadt Hannover.*



Text Dr. Antje Brink, Ulrich Schmiersow  
Redaktion Silke Beck, Dr. Antje Brink  
Abbildungen Fachbereich Umwelt und Stadtgrün  
V.i.S.d.R. Karin van Schwartzberg  
Layout m.göke, Hannover  
Druck agenturdirekt Druck + Medien GbmH, Hannover  
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand August 2009



## Vorwort

Die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt ist für die Stadt Hannover ein bekanntes Thema. In dem Programm „Hannover plusZehn – Arbeiten für eine junge und innovative Stadt 2005 – 2015“ wurde unter dem Punkt „Plus 9“ mit dem Ziel „Erhalt der Qualität der Landschaftsräume und Sicherung der Artenvielfalt“ das Thema Biodiversität aufgegriffen.

Das jetzt vorliegende Programm „Mehr Natur in der Stadt“ ist ein Bestandteil des o. g. Rahmenprogramms. Es stellt in verschiedenen Handlungsfeldern dar, mit welchen Schwerpunkten und Projekten die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt in den nächsten Jahren realisiert werden soll. Die Stadt Hannover erfüllt damit die Aufgabe der Kommune, im eigenen Hoheitsgebiet und auf städtischen Flächen die Ziele des Naturschutzes umzusetzen.

Eine Reihe von Projekten und Handlungsansätzen wird schon seit Jahren vom Fachbereich Umwelt und Stadtgrün gemeinsam mit Partnern außerhalb der Verwaltung und mit engagierten Einwohnerinnen und Einwohner verfolgt. Dadurch konnte der Artenrückgang in der Stadt verlangsamt werden. Um ihn jedoch ganz aufzuhalten oder gar den Trend umzukehren, sind weitere Anstrengungen notwendig. Wir hoffen, dafür auch weiterhin viele Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewinnen zu können.

Hans Mönninghoff  
Wirtschafts- und Umweltdezernat  
Landeshauptstadt Hannover

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>1</b>
<b>1. Einführung</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Handlungsfeld „Verbesserung der Biodiversität“</b> .....	<b>4</b>
2.1 Leitbild .....	4
2.2 Wo stehen wir? .....	4
2.3 Was ist zu tun? .....	7
<b>3. Handlungsfeld „Menschen für die Natur begeistern“</b> .....	<b>12</b>
3.1 Leitbild .....	12
3.2 Wo stehen wir? .....	12
3.3 Was kann noch getan werden – neue Akzente und Projektideen .....	13
<b>4. Verbindungen zwischen beiden Handlungsfeldern</b> .....	<b>17</b>
<b>5. Übersicht über Projekte und Aktivitäten in einem Fünf-Jahres-Zeitraum</b> .....	<b>18</b>

# 1 Einführung

Unter „Biodiversität“ bzw. „biologischer Vielfalt“ wird die Vielfalt des Lebens auf unserem Planeten, von der genetischen Vielfalt über die Artenvielfalt bis hin zur Vielfalt der Ökosysteme verstanden.

Das „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“ vom Umwelt- und Entwicklungsgipfel 1992 in Rio de Janeiro verbindet drei Ziele für den Umgang mit biologischer Vielfalt: Ihren **Schutz**, die **nachhaltige Nutzung** ihrer Bestandteile und die **gerechte Aufteilung** der sich aus der Nutzung genetischer Ressourcen ergebenden Vorteile.

Inzwischen sind mehr als 181 Staaten und die Europäische Union der UN-Biodiversitätskonvention beigetreten. Deutschland hat als Vertragsstaat unter Federführung des Bundesumweltministeriums eine nationale Strategie zum Erhalt und zur Erhöhung der biologischen Vielfalt erarbeitet. Diese nationale Strategie sieht vor, „den Schutz der Natur zu verbessern und mit einer naturverträglichen Nutzung zu kombinieren“.

Auf kommunaler Ebene haben schon mehrere Städte begonnen, diese Strategie umzusetzen. Sie folgen damit dem Bedürfnis vieler Menschen nach Natur und nach einem „grünen“, abwechslungsreichen Wohn- und Arbeitsumfeld, das gerade in den dicht bebauten Städten oft besonders stark ist. Die Zeichen dafür stehen gut: Viele Städte beherbergen heute Dank der Vielgestaltigkeit ihrer Lebensräume einen Artenreichtum und eine Anzahl seltener Pflanzen und Tiere, die ausgeräumte Agrarlandschaften ländlicher Regionen kaum noch bieten können. Die Bereitschaft, sich von öffentlicher und privater Seite für den Erhalt dieser Vielfalt einzusetzen, ist in zahlreichen Kommunen vorhanden.

Bei der Programmerarbeitung in Hannover wurden in einem Brainstorming zunächst alle Ideen und Visionen gesammelt und festgehalten, die sich mit dem Thema Biodiversität verbinden. In dieser Ideensammlung wurden zwei Schwerpunkte deutlich, die als unterschiedliche Handlungsfelder definiert wurden: das erste Handlungsfeld umfasst alle **direkten** Maßnahmen zur Verbesserung der Biodiversität, das zweite Handlungsfeld wurde zusammengefasst unter dem Titel „Menschen für die Natur begeistern“, umfasst also alle Maßnahmen zur Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit, die **indirekt** zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität beitragen.

In beiden Handlungsfeldern wurden den Ideen und Visionen die schon vorhandenen Projekte und Handlungsansätze zugeordnet und dabei herauskristallisiert,

- wo noch neue und weiterführende Handlungsschritte und Projekte sinnvoll und notwendig sind und
- wo durch Verknüpfungen zwischen schon bestehenden Projekten und Ideen/Visionen in beiden Handlungsfeldern neue Qualitäten entstehen können.

Dabei werden die in der Rio-Konvention genannten Ziele „Schutz“ und „nachhaltige Nutzung“ der biologischen Vielfalt bzw. ihrer Bestandteile wo immer möglich verbunden zu dem Ziel „Schutz **durch** nachhaltige Nutzung“.

Im Folgenden werden die beiden Handlungsfelder ausführlicher dargestellt. Dabei werden im Text wichtige Themen und Projekte beispielhaft beschrieben. Am Schluss wird in Kapitel 5 eine vollständige Übersicht über laufende und neu geplante Projekte gegeben.

## 2 Handlungsfeld „Verbesserung der biologischen Vielfalt“

### 2.1 Leitbild

Wie kann der Naturschutz in Zukunft in Hannover aussehen? Unser Leitbild lässt sich wie folgt skizzieren: Die Stadtentwicklung ist insgesamt natur- und landschaftsverträglich ausgerichtet und folgt damit der Sehnsucht vieler Menschen nach mehr Naturnähe in ihrem Wohnumfeld. Das Engagement für den Schutz der Tier- und Pflanzenarten sowie ihrer Lebensgemeinschaften und die Nutzung natürlicher Ressourcen werden nicht als Gegensatz, sondern als Herausforderung und gemeinsame Aufgabe angesehen. Die nachhaltige Nutzung der Natur ist Voraussetzung für eine dauerhaft verbesserte Lebensqualität für die Menschen.

Ziel ist es, dass die Belange des Naturschutzes integraler Bestandteil der Stadtplanung, der Freiflächenentwicklung, der Land- und Forstwirtschaft sowie der Grundstücksbewirtschaftung öffentlicher und privater Flächen sind. Die Landschaftsräume Hannovers werden vielfältiger und sowohl in den Freiflächen als auch im bebauten Bereich nimmt die Diversität an Pflanzen- und Tierarten und ihrer Gemeinschaften deutlich zu.

Es ist ebenfalls Ziel, dass die Verbesserung der biologischen Vielfalt nicht als Behinderung für wirtschaftliche Entwicklung gesehen wird, sondern als Chance und Mittel, das Wohn- und Arbeitsumfeld der Menschen in der Stadt attraktiver und lebenswerter zu machen. Mit diesem Programm wird auch eine Balance zu den in den nächsten Jahren erforderlichen Eingriffen in Naturflächen durch zusätzliche Bebauungen angestrebt. Denn gesamtökologisch ist es sinnvoll, im Verdichtungsraum stadtbahnnahe einige neue Bauflächen auszuweisen, um dadurch die disperse autoabhängige Zersiedlung im Umland einzudämmen.

### 2.2 Wo stehen wir?

#### 2.2.1 Positive Tendenzen

Hannover hat im Verhältnis zu den agrarisch intensiv genutzten Teilen des Landes Niedersachsen eine relativ hohe Artenvielfalt. Diese Situation ist vergleichbar mit der anderer großer Städte in Deutschland wie Berlin, Köln oder München. Die Gründe für die Vielfalt in den Städten verdeutlicht der Vergleich mit dem jeweiligen Umland: Größerer Artenreichtum der Vegetation durch geringeren Stickstoffeintrag, höhere strukturelle Vielfalt, keine oder nur geringfügige Verfolgung freilebender Arten und gegenüber dem Umland ein mehrere Grad wärmeres Klima.

Für Hannover gibt es weitere speziell geltende Faktoren, die eine biologische Vielfalt erhalten oder begünstigt haben: Die Lage der Stadt in zwei Naturräumen, die überwiegend umwelt- und naturschutzfreundliche Stadtpolitik mit starker Umweltverwaltung, die weit entwickelte Landschaftsplanung, eine relativ konsequent umgesetzte Eingriffsregelung in der Bauleitplanung, eine fortschrittliche Baumschutzsatzung, ein gutes Schutzgebietssystem und nicht zuletzt eine Reihe von Programmen und Projekten, die die nachhaltige Nutzung der Naturgüter und die Strategie „Schutz und Pflege durch Nutzung“ verfolgt und umgesetzt haben.

Das **Maßnahmenprogramm zur Entwicklung von Landschaftsräumen** (Schriftenreihe kommunaler Umweltschutz, Heft Nr. 42) wurde auf Grundlage von diversen Pflege- und Entwicklungsplänen für Landschaftsschutzgebiete und von Landschaftsplänen als Dachprogramm erstellt. Mittlerweile wurde es in wesentlichen Teilen hauptsächlich über Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen, aber auch mit Mitteln aus dem Projekt „Stadt als Garten“, des Kommunalverbandes Großraum Hannover (heute Region Hannover) und des Bundesamtes für Naturschutz umgesetzt. Mit den Naturschutzmaß-

Landwirtschaftsprogramm, Maßnahmenprogramm zur Entwicklung von Landschaftsräumen, Stillgewässerprogramm: Veröffentlichungen zum Naturschutz in Hannover



Bild 1

nahmen im Programm wie z. B. der Anlage und Pflege von Kleingewässern, von Gehölzpflanzungen oder der Umwandlung von Acker in Grünland konnte viel für die Biodiversität erreicht werden.

Als weiteres wichtiges Programm hat das **Stillgewässerprogramm** (Schriftenreihe kommunaler Umweltschutz, Heft Nr. 43) mit seiner Neuanlage und Aufwertung vorhandener Gewässer speziell den Arten- und Biotopschutz im Blick.

Das von der Stadtentwässerung Hannover durchgeführte Programm zum **naturnahen Ausbau der Fließgewässer** (Schriftenreihe kommunaler Umweltschutz, Heft 35) hat positive Effekte für die biologische Vielfalt (z. B. deutlich erhöhte Vielfalt der Standorte für Pflanzen und Tiere durch Herausnahme von fremden Baustoffen und naturnaher Gewässerprofilgestaltung, Förderung seltener Halophyten, also Salz toleranter Pflanzen, an der Fösse).



Mit der **Zertifizierung nach den Regeln des Forest Stewardship Council (FSC)** verfügt Hannovers Stadtwald „Eilenriede“ über ein weltweit anerkanntes Qualitätssiegel für eine nachhaltige Forstwirtschaft. In Verbindung mit dem aktuellen Betriebswerk umfasst diese

ausdrücklich nicht nur die naturschutzorientierte Pflege des Waldes, sondern auch die schonende Nutzung und Ernte des Holzes als nachwachsendem Rohstoff. Derzeit wird im hannoverschen Stadtwald der Holzvorrat kontinuierlich aufgebaut – der Nutzungssatz liegt deutlich unter dem Zuwachs – und somit durch zusätzliche Bindung von atmosphärischem Kohlendioxid ein beachtlicher Beitrag zur Klimaverbesserung geleistet. Zehn Prozent der Waldfläche sind darüber hinaus als Naturwaldbereiche ohne forstwirtschaftliche Eingriffe ausgewiesen. Auch sie tragen dazu bei, die biologische Vielfalt in diesem Lebensraumtyp nicht nur zu erhalten, sondern langfristig zu erhöhen.

Das **Landwirtschaftsprogramm** (Schriftenreihe kommunaler Umweltschutz, Heft Nr. 8) ist Grundlage für viele Projekte, die eine nachhaltige umweltschonende Landbewirtschaftung – vom Ackerwildkrautschutz über extensive Grünlandwirtschaft bis zum ökologischen Landbau – zum Ziel haben. In vielfältigen Kooperationen mit LandwirtInnen werden dabei naturverträglichere Formen der Landbewirtschaftung und der „Pflege durch Nutzung“ erprobt und vereinbart. Alle PächterInnen haben sich darüber hinaus verpflichtet, auf den städtischen Flächen keine gentechnisch veränderten Organismen einzusetzen.

Ganz entscheidend ist eine auf lebensraumtypische und meistens auch seltene Leitartengruppen ausgerichtete **Pflege wertvoller oder besonders geschützter Biotope**. Beispielhaft seien hier die Brinksootwiesen, der Kronsbergkamm, die Mergelgrube HPC I oder die



Mergelgrube HPC I | Bild 2

Kugelfangtrift genannt. Nur so konnten und können viele Wert gebende Arten dauerhaft erhalten werden.

Zum Erhalt der genetischen Vielfalt heimischer Gehölzarten zieht die städtische Baumschule schon seit 1996 **gebietsheimisches Pflanzenmaterial** an. Mittlerweile findet auch ein Absatz an öffentliche Projektträger in der Region Hannover statt.

Darüber hinaus wurden einige Flächen im Heumulch- und Heudruschverfahren mit lokalem Saatgut begrünt (z. B. Parc Agricole und Aussichtshügel auf dem Kronsberg). Dadurch konnten vor allem seltene und gefährdete Arten, wie z. B. das Blaugrüne Labkraut (*Galium glaucum*), gefördert werden.

Wenige **spezielle Artenschutzmaßnahmen** für den vom Aussterben bedrohten Gemeinen Andorn (*Marrubium vulgare*) oder Aktionen zum Anbringen von Mauersegerkästen sollen nicht unerwähnt bleiben.

Wie z. B. langjährige Untersuchungen im Rahmen der Erarbeitung eines Pflanzenartenhilfsprogramms belegen, konnte trotz dieser Aktivitäten auch in Hannover in den letzten Jahrzehnten ein kontinuierlicher Artenschwund bzw. eine Verringerung der Populationen



Ackerwildkräuter am Kronsberg

Bild 3

Vom Aussterben bedroht:  
Gemeiner Andorn (*Marrubium vulgare*)

Bild 4



seltener und gefährdeter Arten nicht aufgehalten, sondern vermutlich nur verlangsamt werden. Hauptgrund ist die Umwandlung von wertvollen Brach- und extensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen (z. B. Steinbruchfeld, Spargelacker, Am TÜV in Döhren, Ausbesserungswerk Leinhausen der DB AG) in Bereiche für Wohnen, Gewerbe und Verkehr sowie die teilweise intensivere Nutzung schon bebauter Bereiche. Allerdings ist der Artenschwund wesentlich geringer als im landwirtschaftlich geprägten Umland. Er wurde zusätzlich durch die bevorzugte Einwanderung von allerdings teilweise kritischen gebietsfremden Arten (Neobiota) in die Stadt reduziert (z.B. Drüsiges Springkraut *Impatiens glandulifera*, Nilgans *Alopecurus aegyptiacus*, Spanische Wegschnecke *Arion lusitanicus*).

Durch die o. g. Faktoren kommen im Stadtgebiet Hannover recht viele Arten vor, die in den niedersächsischen oder sogar auch bundesweiten Roten Listen der seltenen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten verzeichnet sind (z. B. Fleischfarbendes Knabenkraut *Dactylorhiza incarnata*, Blaugrünes Labkraut *Galium glaucum*, Gemeiner Andorn *Marrubium vulgare*, Gefärbtes Laichkraut *Potamogeton coloratus*, Wachtelkönig *Crex crex*, Großer Eichenbock *Cerambyx cerdo*). Einige sehr seltene Arten haben hier ihr Hauptvorkommen oder ein wichtiges von ganz wenigen Vorkommen in Niedersachsen oder gar Deutschland. Insofern hat die Stadt Hannover für diese Arten eine besondere Verantwortung.

### 2.2.2. Derzeitige Defizite

Bisher sind spezielle Artenschutzmaßnahmen punktuell durchgeführt worden und konnten auch die Populationen weniger Spezies stabilisieren, doch fehlt ein auf Kontinuität und langfristige Sicherung ausgerichtetes Programm.

Zum Pflanzenartenschutz liegen seit Jahren sehr detaillierte, mittlerweile nicht mehr ganz aktuelle Bestandsdaten vor. Die Handlungsanweisungen dieser von der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) beauftragten Arbeit wurden und werden aber nur sehr wenig umgesetzt. Zukünftiges Ziel ist es also, durch eine auf die speziellen Lebensraumansprüche der besonderen Arten ausgelegte naturnähere Pflege die Situation zu verbessern.

Artenhilfsmaßnahmen bei den verschiedenen Tierartengruppen beschränkten sich eher auf gerade in der Öffentlichkeit aktuelle Arten wie den Mauersegler als Vogel des Jahres 2003 oder Arten, die als besonders schön empfunden werden, wie den Laubfrosch in der Schwarzen Heide und am Benther Berg.

Die zu Fledermäusen und zur Vogelwelt kurz vor der Veröffentlichung stehenden Arbeiten werden voraussichtlich eine gute Grundlage für Artenhilfsmaßnahmen für diese Tierartengruppen sein. Für andere Artengruppen liegen entweder keine aktuellen, keine vollständigen oder in Einzelfällen gar keine Daten vor. Diese Defizite sollten mittelfristig vor allem von Seiten der zuständigen UNB abgebaut werden, die auf einen umfangreichen Altdatenbestand für das Stadtgebiet zurückgreifen kann.

Bei dieser für den speziellen Artenschutz unzureichenden Bilanz darf nicht unerwähnt bleiben, dass viele Biotopentwicklungsmaßnahmen gerade aus dem Maßnahmenprogramm sehr positiv auf einige Arten gewirkt haben. Doch treten Erfolge oft nicht so ein wie gewünscht oder verschwinden nach einiger Zeit wieder – oder es gibt eher zufällig beeindruckende positive Effekte. Ein Monitoring fehlt fast immer.

Pflege durch Nutzung

Bild 5



## 2.3 Was ist zu tun?

Aus der bisherigen Darstellung geht hervor, dass die Potentiale für die Erhöhung der biologischen Vielfalt in Hannover hoch sind. In Zukunft geht es darum, diese Potentiale auf verschiedenen Ziel- und Arbeitsebenen noch stärker als bisher auszuschöpfen.

### 2.3.1 Ziel: Artenvielfalt erhöhen

Zur verbesserten Beobachtung der Entwicklungstendenzen wird zurzeit ein **Monitoring für artenreiches Grünland** durchgeführt (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.11) und ein **Monitoring für bestimmte Tierartengruppen an Stillgewässern** (z. B. Libellenfauna) vorbereitet (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.09).

Um die vorgenannten Defizite abzubauen, sollen **Artenhilfsprogramme** für Pflanzenarten und die einzelnen Tierartengruppen, z. B. Vögel und Amphibien, gemeinsam mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB), dem Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) und dem ehrenamtlichen Naturschutz erstellt und umgesetzt werden (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.02 und 1.03). Ein Baustein eines Artenhilfsprogramms für Amphibien ist z. B. die mittlerweile umgesetzte Amphibienleiteinrichtung an der Lenthaler Chaussee.

Eine insgesamt **naturnähere Grünflächenpflege** (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.05), die mehr „Wildnis“ und bewusst etwas „Unordnung“ zulässt, die die Pflege nicht nur ökonomischen und organisatorischen Zwängen unterordnet, und die die Pflegehinweise aus der von der UNB beauftragten Arbeit umsetzt, kann viel für den Pflanzen- und Tierartenschutz tun. Schon vorhandene positive Beispiele sind u. a. der Hermann-Löns-Park, der Stadtteilmfriedhof am Lindener Berg und der Roderbruch-Grünzug West. Um diesen Positivbeispielen weitere folgen zu lassen, ist ein umfassendes Programm notwendig. Neben einer intensiven Sensibilisierung und Fortbildung der für die Pflege Verantwortlichen und der MitarbeiterInnen vor Ort für Artenschutzbelange, ist besonders eine zielgruppengerechte Information der AnwohnerInnen über eine naturnahe Grünflächenpflege zu geben, um so ein Umdenken zu unterstützen.

Um das Zurückdrängen heimischer Arten durch die wenigen wirklich kritischen invasiven Pflanzen- und Tierarten (z. B. Riesen-Bärenklau *Heracleum mantegazzianum*, Sachalin-Staudenknöterich *Reynoutria sachalinensis*) zu stoppen, sind zumindest in den besonders geschützten und wertvollen Flächen diese Arten (Neophyten) konsequent zu bekämpfen (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.04).



Blumenwiese im Hermann-Löns-Park

Bild 6

### 2.3.2 Ziel: Genetische Vielfalt erhalten

Der Erhalt der genetischen innerartlichen Vielfalt der heimischen Arten ist ein wesentlicher Bestandteil der Rio-Konvention.

Um evolutionäre Prozesse nicht zu unterbrechen und die genetische Breite und Variabilität der Arten nicht einzuschränken, muss diesem Punkt wesentlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

So sind auch in Deutschland Arten durch Einkreuzung gebietsfremder Arten wie bei der Schwarz-Pappel (*Populus nigra*) stark gefährdet. Die zurzeit laufenden Untersuchungen zur „Erfassung und Bewertung der relevanten Bestände aller Gehölzarten im Stadtgebiet Hannover in Hinblick auf ihre Eignung als Saatgut-Spender“ zeigen, dass als weiteres Beispiel bei Weißdorn (*Crataegus*) eine starke Hybridisierung eingesetzt hat. Soweit die Elternarten gebietsheimisch sind (bei Pflanzungen vor mehr als 50 Jahren anzunehmen), sind die Gefahren für die genetische Vielfalt als nicht so groß einzuschätzen. Problematisch ist allerdings die in den letzten Jahrzehnten auch bei Naturschutzmaßnahmen häufige Ausbringung von Weißdorn aus nicht gebietsheimischen Herkünften. Wegen fehlender Kreuzungsbarrieren kommt es zu Hybridisierungen mit den hier heimischen Spezies und damit auch zum Verlust wichtiger genetischer Eigenschaften. Anpassungen an die Umweltbedingungen des Gebietes gehen verloren und die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und ungünstige Umweltbedingungen ist oft herabgesetzt.

Darüber hinaus führt die Verwendung nur sehr weniger Weißdorn(unter)arten und Formen zu einer unnötigen Verarmung. Vergleichbar ist die Situation bei den diversen Rosenarten in und um Hannover.



Anzucht in einer Baumschule

Bild 7

Zukünftig wird auch die Einkreuzung genetisch veränderter Arten in heimische Arten ein zunehmendes Problem mit nicht einschätzbaren Folgen sein. Zum Beispiel könnten von Nutz- auf Wildpflanzen unbeabsichtigt übertragene insektizide Wirkungen ernsthafte Artenschutzprobleme für Wildbienen und Schmetterlinge auslösen.

Lokales Saatgut oder Saatgut aus dem Naturraum wurde in der Vergangenheit bei der Begrünung von Flächen insbesondere am Kronsberg und in der Nassen/Breiten Wiese eingesetzt. Die Ergebnisse sind überwiegend sehr gut oder entsprechen den Erwartungen. Solange kein zertifiziertes regionales Saatgut auf dem Markt ist, soll zukünftig eine Begrünung von Flächen, insbesondere von Grünland, bevorzugt über Heumulch oder gleichwertige Verfahren mit **lokalem Saatgut** erfolgen, denn bei Grünlandansaat durch das übliche Handelssaatgut (auch Mischungen angeblich alter Sorten) dominieren zumindest in den ersten Jahren wenige Robustgräserarten.

Die erfolgreiche **Anzucht und Vermarktung von gebietsheimischen Gehölzarten** (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.10) soll zukünftig gegen entsprechende Kostenerstattung über die Stadtgrenzen Hannovers hinaus ausgeweitet und um die im Sortiment noch fehlenden gebietsheimischen Arten ergänzt werden.

Verkehrsflächenbegrünung  
in der Wallensteinstraße

Bild 9



Fassadenbegrünung | Bild 8

Alte Nutztierassen wie das Leineschaf, alte Obstsorten (wie Geflammerter Kardinal, Boikenapfel) und Gemüsesorten zu erhalten, kennen zu lernen und weiter zu verbreiten, fördert ebenfalls die genetische Vielfalt. Es ist auch ein Projekt zum Erhalt und Wiedererstehen historischer Kulturlandschaftselemente. Ein **Projekt zur Förderung alter Obstsorten** wird schon umgesetzt (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.13). Für ein **Projekt zur Erhaltung alter Nutztierassen** sollen in Kooperation mit verschiedenen Partnern (landwirtschaftliche Betriebe und PächterInnen städtischer Grünlandflächen, Stadtteilbauernhof Sahlkamp, Zoo Hannover) Möglichkeiten für die Erhaltung solcher Rassen geprüft und ggf. ihr Einsatz für die Landschaftspflege erprobt werden (Kap. 5, Proj.-Nr. 3.04).

### 2.3.3 Ziel: Lebensraumvielfalt erhöhen

Strukturvielfalt, Kleinteiligkeit, zeitliche und räumliche Dynamik sind wesentliche Voraussetzungen für eine hohe Diversität in den Städten, so auch in Hannover. Die Lebensraumqualität vieler Freiräume lässt sich mit teilweise geringem Aufwand für viele Pflanzen- und Tierarten erhöhen.

Diese Diversität ist zum großen Teil durch eine vielfältige Nutzung von Flächen und Landschaftsräumen entstanden. Dementsprechend ist eine nachhaltige Nutzung sowie das Prinzip „Pfleger durch Nutzung“ auch in Zukunft ein wichtiger Faktor für den Erhalt der Vielfalt und der Lebensraumqualität für viele Pflanzen- und Tierarten. Auch hierzu einige Beispiele, die sowohl Pflege als auch Nutzung betreffen:

#### Stadtgrün fördern und verbessern

Beim **Verkehrsrün** können spontane Besiedlungsprozesse gefördert und durch Maßnahmen wie zum Beispiel durch Saatgutübertragungen von artenreichen lokalen Standorten unterstützt werden. Durch das Aufbringen nährstoffarmer Substrate wie Sand und Kies und den Verzicht auf Dünger werden die Voraussetzungen für einen artenreichen Bewuchs geschaffen. Bei weniger frequentierten **Parkplätzen** und beim **Wegebau** sollten vorzugsweise wasserdurchlässige Beläge eingesetzt werden.

Herbizide sollen grundsätzlich sowohl im öffentlichen (Gleise Üstra) als auch im privaten Bereich nicht eingesetzt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit geplant. Auch wird es mit der Üstra Gespräche geben, um den Einsatz von Herbiziden deutlich einzuschränken. Welche positiven Auswirkungen der fehlende oder nur sehr eingeschränkte Einsatz von Herbiziden z. B. auf Bahngleisen bei der deutschen Bahn hat, kann an der beeindruckenden Artenvielfalt gerade auch seltener (Pflanzen-)Arten auf Güterbahnhöfen studiert werden.

**Fassaden- und Dachbegrünungen** sind eine Möglichkeit, für Insekten, Kleinsäuger und Vögel neue Lebensstätten gerade in den stark verdichteten Teilen der Stadt zu schaffen. Die Förderung über die Bauleitplanung, die Anlage an und auf städtischen Gebäuden und auch die Förderung bei Privathäusern müssen verstärkt oder Möglichkeiten dafür neu geschaffen werden. Neben Beratung und Öffentlichkeitsarbeit ist im Einzelfall auch eine begrenzte finanzielle Förderung für Maßnahmen an Gebäuden vorgesehen. In diesem Zusammenhang werden **Lebensstätten für Gebäudebrüter** wie Mauersegler, Fledermäuse und Mehlschwalben mit den o. g. Artenhilfsprogrammen zusätzlich geschaffen.

Rohbodenstandorte sowohl im bebauten Bereich als auch in den Landschaftsräumen sind selten gewordene nährstoffarme Standorte, die gerade von den in letzter Zeit stark zurückgehenden und selten gewordenen Pflanzen- und Tierarten besiedelt werden. Vor einigen Jahren konnten z. B. am Kronsberg und in der Breiten/Nassen Wiese entsprechende Projekte durchgeführt werden. Die Entwicklung dieser Flächen ist äußerst positiv und gibt Mut, weitere Maßnahmen dieser Art durchzuführen. Das **Spülfeld Mecklenheide** soll, soweit es die Böschungsneigungen ohne Erosionsgefahr zulassen, ein neues Projekt dieser Art werden (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.15). Bepflanzte stark geneigte Böschungen im Wechsel mit offenen Flächen und Rohböden werden dann eine hohe Lebensraumvielfalt schaffen.

### Pflege durch Nutzung weiterentwickeln

Am Kronsberg wurde in den vergangenen Jahren ein Konzept der multifunktionalen Landnutzung erprobt, das vom Bundesamt für Naturschutz gefördert und von der Universität Hannover wissenschaftlich begleitet wurde. Unter dem Motto „Schutz und Pflege durch Nutzung“ sollten die Ansprüche von Naturschutz, Naherholung, Land- und Forstwirtschaft soweit wie möglich miteinander verbunden und in Einklang gebracht werden. In diesem Zusammenhang entstand u. a. der erste und bisher einzige biologisch wirtschaftende Betrieb in Hannover. Auch wenn die Voraussetzungen für das Kronsberg-Projekt in vieler Hinsicht spezifisch und einmalig waren, ist das Grundprinzip und die daraus entstandenen vielfältigen Kooperationen, Einzelprojekte und Maßnahmen von allen Beteiligten positiv bewertet worden und kann auf die Entwicklung anderer Landschaftsräume, auch

über die Stadtgrenzen hinweg, übertragen werden. Das geplante Projekt **„Gemeindeübergreifende Landschaftsraumentwicklung Fuhrbleek-Wiesenbachtal“** (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.08) zwischen Hannover und Isernhagen ist dafür ein weiteres Beispiel, das im Hinblick auf die interkommunale Zusammenarbeit noch einen Schritt weitergeht.

Für die Entwicklung und den Erhalt eines artenreichen Grünlandes ist neben der Begrünung durch geeignetes und artenreiches gebietsheimisches Saatgut die „Pflege durch Nutzung“ Voraussetzung. Schon seit Jahren werden städtische Grünlandflächen von Landwirten im Rahmen von speziellen Pacht- und Pflegeverträgen genutzt. Durch das 2006 begonnene **Grünlandmonitoring** soll überprüft werden, ob die bisherigen Nutzungsaufgaben oder Pflegevorgaben für Extensivgrünland die Pflanzenartenvielfalt erhalten bzw. erhöhen konnten und damit Ziel führend waren oder ob sie modifiziert werden müssen.



Hüteschafhaltung am Kronsberg

Bild 10

Besonders geschützte Biotope und besonders geschütztes Grünland im Besitz der Stadt sind von Seiten der Unteren Naturschutzbehörde über den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün den weiteren Grundstücke verwaltenden und planenden Ämtern bekannt gemacht worden. Doch erfolgt eine Pflege und Beobachtung der Entwicklung dieser Flächen in vielen Fällen nicht oder nicht regelmäßig. Deshalb ist vorgesehen, zukünftig die einzelnen städtischen Biotope auf ihren Zustand hin zu überprüfen und ggf. spezifische Pflegekonzepte zu erarbeiten. Ein **Pflege- und Entwicklungsprogramm für städtische § 28a und b Flächen** („besonders geschützte Biotope“, Kap. 5, Proj.-Nr. 1.01), in das u. a. die Ergebnisse des Grünlandmonitoring einfließen können, genießt daher hohe Priorität und ist Bestandteil dieses Programms.

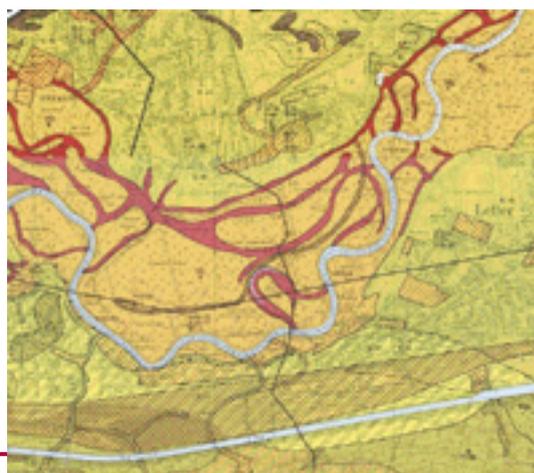


Luftbild der Leineaue  
bei Marienwerder

#### Bild 11 Lebensräume verbinden und pflegen

Das „Maßnahmenprogramm zur Entwicklung von Landschaftsräumen“ enthält bereits viele Elemente, die Biotope miteinander verbinden, kann aber weiter entwickelt werden. Die Entwicklung macht dabei nicht an den Stadtgrenzen halt. Der **Biotopverbund** schließt auch artenreiche Gebiete der umliegenden Städte und Gemeinden ein (siehe z. B. das schon o. g. Projekt „Gemeindeübergreifende Landschaftsentwicklung Fuhrbleek-Wiesenbachtal“). Die derzeit laufende **Renaturierung des Altwarmbüchener Moores** (Kap. 5, Proj.-Nr. 1.12) im Rahmen von Ersatzmaßnahmen für den Bau des Abfallbehandlungszentrums und der Müllverbrennungsanlage in Lahe könnte auch über das Gebiet der Stadt Hannover hinaus erweitert werden.

Die Entwicklung von größeren zusammenhängenden Weidelandschaften schafft ein Mosaik an neuen Lebensräumen, vernetzt unterschiedliche Biotoptypen und kann bei entsprechender Steuerung die Artenvielfalt deutlich erhöhen. Ein kleinräumiges Projekt befindet sich im Landschaftsraum Breite/Nasse Wiese in der Umsetzung, weitere Gebiete wie z. B. der Raum zwischen Gaim und Bockmer Holz, das Wiesenbachtal oder Teile der Leineaue bieten sich grundsätzlich an.



Baugrundkarte der Leineaue, Ausgabe A  
(rot = Altwasserläufe der Leine, verlandet)

#### Bild 12

Ein Konzept für einen Biotopverbund von Parks, Wäldern und Friedhöfen mit anderem Siedlungsgrün liegt mit der Landschaftsplanung grundsätzlich zwar vor, doch konnte hierbei vielen guten Ideen noch nicht zum Durchbruch verholfen werden. Im Rahmen dieses Programms sollen einige Ideen wieder aufgegriffen werden.

#### Flora-Fauna-Habitat-Gebiete (FFH-Gebiete) weiter entwickeln

##### Das FFH-Gebiet in der Leineaue bei Marienwerder

Hier sollen auf Grundlage der EU-Wasserrahmenrichtlinie Maßnahmen entwickelt werden, die die Verbindung zwischen der Leine und ihrer Aue verstärken und die Gewässermorphologie verbessern. Heute ist das Gebiet relativ ausgeräumt und wird hinter dem Sommerdeich von großen Ackerschlägen dominiert. Vor dem Deich überwiegt Grünland; prägend ist ein verlandeter Leinealtarm (siehe Bild 11).

Ein Blick auf die Baugrundkarte dieses Auenbereichs (siehe Bild 12) zeigt, wie stark die Leineaue in früherer Zeit von Nebenarmen und Altwässern durchzogen war. Die dunkelbraunen Flächen stellen verlandete Altwasserläufe dar.

Wünschenswert wäre es, die Überschwemmungsdynamik zu vergrößern und damit die Lebensbedingungen für die autotypischen Arten und Lebensgemeinschaften nachhaltig zu verbessern. Hierzu ist als zentraler Punkt die partielle Öffnung des Sommerdeichs zu prüfen (dies wurde erfolgreich im Vorfeld der EXPO im Bereich Marienwerder umgesetzt). Ein wesentlicher Nebeneffekt dieser Maßnahme wäre eine Entlastung von Hochwasserspitzen, da zusätzlicher Retentionsraum geschaffen wird und Hochwasserwellen abgepuffert werden können.

Es sollen autotypische Lebensräume wie Flutrinnen, Kleingewässer und naturnahe Flussufer, Röhrichte und Hochstaudenfluren geschaffen werden. In Teilbereichen wird Sukzession zu Weidenauwald und -gebüsch zugelassen. Flussnah und teilweise hinter dem Sommerdeich soll extensive Grünlandwirtschaft mit Landschaftsbild prägenden Einzelbäumen überwiegen, nach Norden ist auch im Hinblick auf Klimaschutzaspekte die Erweiterung des Klosterforstes mit einem Hartholzauenwald (Esche, Ulme, Eiche, Hainbuche) anzustreben.

Das charakteristische Landschaftsbild einer halboffenen Flusslandschaft wie weiter flussaufwärts soll geschaffen, bereits vorhandene Lebensräume bewahrt und gefördert werden. Der Bedeutung des Plangebietes für die Naherholung wird Rechnung getragen werden, indem bestehende Wegebeziehungen erhalten bleiben. Der Erlebniswert der Landschaft wird durch ein Mosaik von „Wildnisflächen“ mit Kulturlandschaftselementen deutlich gesteigert.

Alle Maßnahmen bedürfen während des Planungsprozesses einer engen Abstimmung mit den Belangen der Wasserwirtschaft, des Naturschutzes, der Landwirtschaft

und der Naherholung. Grundsätzlich sollen hydraulisch wirksame Maßnahmen so konzipiert werden, dass sie sich ausschließlich auf das Gebiet der Landeshauptstadt Hannover beschränken und negative Auswirkungen auf Siedlungsbereiche vermeiden.

#### FFH-Gebiet Bockmerholz-Gaim

Östlich vom Kronsberg erstrecken sich die Gaim und das Bockmerholz. Wie bei den anderen Waldgebieten um den Kronsberg handelt es sich um Reste eines geschlossenen Waldareals, des Nordwaldes, der von Braunschweig bis nach Hildesheim und vielleicht darüber hinaus reichte. Kennzeichnend für dieses Gebiet auf stauend nassen Böden ist die Dominanz von Eichen und Hainbuchen, eine sehr artenreiche Krautvegetation mit typischen Arten, die auf einen hohen Kalk- und Basengehalt im Boden hinweisen.

In diesem Gebiet soll das Ackerland östlich der BAB 7 zwischen Gaim und Bockmerholz (siehe Bild 13) in ein Mosaik artenreichen Grünlandes mit eingesprengten Kleingewässern und Feldgehölzinseln umgewandelt werden.

Mit dem Naturdenkmal Brinksoot und seinem direkten Umfeld gibt es heute schon einen kleinen Teil des Gebietes in der ökologischen Qualität, wie es für den gesamten Landschaftsraum angestrebt wird. Begünstigt durch hoch anstehendes Grundwasser und die Kalkmergelböden kommen im Naturdenkmal seltene Tier- und Pflanzenarten vor, die den Wert des FFH-Gebietes bestimmen.

Die Aufwertung der Landschaft zwischen der Gaim und dem Bockmerholz erhöht darüber hinaus den Erlebniswert des Gebietes für die Erholungssuchenden.

#### Mehr Wildnis wagen

Wenn man mit dem Begriff Wildnis vor allem große, von Menschen unberührte Landschaften wie Urwälder oder Steppen verbindet, passen Wildnis und Stadt nicht zusammen. Doch wenn „Wildnis“ als Lebensraum verstanden wird, in dem sich Pflanzen und Tiere auch auf kleiner Fläche ohne Zutun des Menschen ansiedeln und entwickeln und so wenig pflegend wie möglich eingegriffen wird, dann finden sich einige solcher Orte auch im Stadtgebiet. Dieser Selbstentwicklung von Pflanzen und Tieren mehr Raum zu geben, ist ein wichtiger Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt. Auch hierfür einige Beispiele:

Ein Teil der Fläche größerer **Parkanlagen**, **Grünverbindungen** und **gering genutzter Friedhofsteile** soll sich zukünftig weitgehend ungestört entwickeln können. In Abhängigkeit von Flächengröße und Struktur werden dann die Pflegeeingriffe unter Artenschutz-Gesichtspunkten minimiert und/oder auch eine (gelenkte) Sukzession ermöglicht. Ausgedehnte **Industriebrachen** (z. B. Deurag-Nerag-Gelände) können temporäre oder langfristige Wildnisflächen sein und sollten behutsam erlebbar gemacht werden (weiteres dazu in Kap. 4.3.1).



Luftbild: Zwischen Gaim und Bockmerholz

Bild 13

Wildnisflächen sollen auch in den Landschaftsräumen zugelassen werden. Einige, wie das Altwarmbüchener Moor und das Wassergewinnungsgelände Ricklingen, existieren bereits lange. Neue Beispiele wie an der Kückenmühle südlich von Wettbergen zeigen eine spannende Entwicklung zum Beispiel im Hinblick auf die Vogelwelt. Eine Reihe von Bebauungsplänen sieht Sukzession auf Ausgleichsflächen vor, was bedeutet, der (Stadt-)Natur hier freien Lauf zu lassen.

Auch die aus der forstlichen Nutzung herausgenommenen etwa zehn Prozent städtischen Waldflächen werden sich mittel- bis langfristig als **Naturwald** zu beeindruckenden Wildnisflächen entwickeln. Ein Monitoring u. a. im Rahmen der Forsteinrichtung soll die Entwicklung dokumentieren.

Ufer von **Gewässern** sollten naturnah gestaltet und dort „Wildniszonen“ zugelassen werden. Bei den Fließgewässern ist die Schaffung groß dimensionierter Profile sowie das Bereitstellen von breiten Grundstücksstreifen entlang der Fließgewässer wichtig, um Abbrüche, Anlandungen und kleine Staue zulassen zu können. Damit würden auch die von der Stadtentwässerung Hannover bereits naturnah umgestalteten Bäche und Flüsse soweit möglich „Wildnisflächen“ werden können. Wenn den Gewässern ausreichend Raum für eine Fließgewässerdynamik gegeben wird, kann die Unterhaltung minimiert werden oder ganz entfallen.

Entscheidend ist bei diesem Handlungsansatz, gerade auch diese „wilden“ Flächen im Bewusstsein aufzuwerten und die BürgerInnen hierfür zu gewinnen. Denn die Akzeptanz und Mitwirkungsbereitschaft der Stadtbevölkerung ist eine notwendige Voraussetzung für ein erfolgreiches Programm zur Verbesserung der biologischen Vielfalt in der Stadt.

Damit kommen wir zu unserem zweiten Handlungsfeld.

## 3 Handlungsfeld „Menschen für die Natur begeistern“



Umweltbildung in der Waldstation Eilenriede

Bild 14

### 3.1 Leitbild

Die Lebensräume für Wildpflanzen und -tiere sind in der Stadt begrenzt und belastet durch die vielfältigen Ansprüche der Menschen, die hier auf verhältnismäßig engem Raum zusammenleben. Viele der nicht bebauten innerstädtischen Freiräume werden ebenso wie die Wälder und stadtnahen Landschaftsräume mehr oder weniger intensiv für Freizeitaktivitäten genutzt und sind notwendige Naherholungsräume für die Stadtbevölkerung. Für ungestörte Natur bleibt wenig Raum, und so verlieren Menschen, insbesondere Kinder, die nur in der Stadt leben und aufwachsen, auch leicht den Kontakt zu den Resten einer natürlichen oder zumindest naturnahen Umgebung.

Umso wichtiger ist es gerade in der Stadt, verlorene Kontakte wieder herzustellen und wo immer möglich zu verstärken. Denn nur wer Natur und ökologische Zusammenhänge in seinem Wohn- und Lebensumfeld

Baum an der Leine

Bild 15



erfährt und erlebt, lernt den Wert und die Notwendigkeit von biologischer Vielfalt im wörtlichen Sinne zu begreifen – nur was man kennt, kann man schätzen und schützen. Das Verhältnis der Stadtmenschen zu ihrer natürlichen Umwelt ist zwiespältig geworden: einerseits brauchen und suchen sie „grüne“ Freiräume, in denen sie noch ein wenig Natur oder gar „Wildnis“ genießen können, andererseits löst der direkte Kontakt zum Teil Ängste aus (z. B. vor Bienen, Hornissen usw.). Durch Kennen lernen und Erleben werden Ängste abgebaut, und durch richtiges Verhalten werden tatsächliche Bedrohungen reduziert. Besonders Kinder brauchen Naturerfahrungen in ihrem direkten Lebensumfeld. Wenn ihnen frühzeitig die Möglichkeit gegeben wird, ihre eigenen Erfahrungen zu machen, können sie auch für das spätere Leben lernen, achtsam mit der Natur bzw. ihrer Umwelt umzugehen.

Das Programm zur Erhaltung und Verbesserung der biologischen Vielfalt in der Stadt soll auf vielfältigen Wegen und mit neuen Akzenten Menschen für Natur und Landschaft interessieren, ihnen Begegnungen mit Tieren, Pflanzen und ihren Lebensräumen ermöglichen und sie für die Natur in ihrer Nähe begeistern.

### 3.2 Wo stehen wir?

Die Landschaftsräume, Wälder und sonstige für den Naturschutz wertvolle Orte sind bereits in zahlreichen **Bro-schüren und Faltblättern** der Stadt und der Region Hannover dargestellt. Z. B. mit den **Führungsprogrammen** „Grünes Hannover“ und „Landpartie am Grünen Ring“ werden auf kleinen Wanderungen und Fahrradtouren die grünen Freiräume für interessierte BesucherInnen erschlossen. Dabei werden je nach Landschaftstyp unterschiedliche thematische Schwerpunkte gesetzt (Landwirtschaft und Naturschutz, naturgemäße Waldbewirtschaftung, Gewässerrenaturierung u. a.) und die

Umweltbildung

Bild 16



Beziehungen zwischen verschiedenen Nutzungen und der Entstehung und Erhaltung besonderer Biotope, Tier- oder Pflanzenarten dargestellt. Viele KooperationspartnerInnen aus Umwelt- und Naturschutzverbänden bringen dazu ihre Kompetenz mit ein.

In der **Umweltbildungsarbeit** des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün und in der AGENDA 21-Arbeit werden für Schulen und Kindertagesstätten und in der außerschulischen Bildungsarbeit regelmäßig Aktions- und Unterrichtsmaterialien, Werkstätten und Fortbildungen, ökologische Stadtrundgänge, Projekte und Veranstaltungen zum Thema Natur erfahren (z. B. Schwerpunkt Wald, Wasser, Kompost und Boden, Artenvielfalt, Regenwald etc.) angeboten. Diese Angebote werden in enger Kooperation mit den Partnern der vernetzten Umweltberatung durchgeführt (siehe auch Broschüre „Who is who – Umwelt und Entwicklung in Hannover“).

**Tiere zu erleben**, zu beobachten und ihnen möglichst nahe zu kommen, ist besonders für Kinder und Jugendliche, aber oft auch für Erwachsene, der attraktivste und leichteste Weg, sich mit Natur und naturnaher Umwelt zu beschäftigen. Dabei können nicht nur heimische Wildtiere, sondern auch Nutztiere auf Bauernhöfen oder fremde Tierarten aus anderen Teilen der Welt das Interesse an Natur und biologischer Vielfalt wecken. In der Waldstation und im Tiergarten kann man Waldbewohner weitgehend in ihrem natürlichen Lebensraum sehen. Der Zoo zeigt eine große Vielfalt von Tierarten, zwar in einer künstlich geschaffenen Umwelt, aber mit vielen Informationen über ihre natürlichen Lebensräume. Außerdem bietet er im „Meyers Hof“ Kontakt zu landwirtschaftlichen Nutztieren, die in normalen Bauernhöfen heute selten geworden sind und auch in der Regel nicht von jedermann gestreichelt und gefüttert werden können. Auch der Stadtteilbauernhof Sahlkamp bringt Schafe, Ziegen, Kaninchen und andere Nutztiere den Kindern in einem dicht bebauten Stadtbezirk nahe. Reitvereine bieten für eine zunehmende Zahl von pferdebegeisterten Kindern und Erwachsenen einen ganz besonderen Kontakt zu dem Nutztier Pferd, und einige davon auch einen besonderen Zugang zum Naturerleben durch Wanderreiten.

Eingang zum Schulbiologiezentrum | Bild 18



Stadtteilbauernhof Sahlkamp | Bild 17

Das **Kennenlernen von und der Umgang mit Pflanzen** und weiteren Naturmaterialien wie Holz, Erde und Steinen ist ein ebenfalls wichtiger und attraktiver Zugang zur natürlichen Umwelt. Im Schulbiologiezentrum können Kinder eine Vielzahl von Wild- und Kulturpflanzen nicht nur kennen lernen sondern auch säen, pflegen, ernten, riechen und schmecken. Im Kinderwald wird gebaut, gebastelt und experimentiert mit allem, was die Natur zu bieten hat. Landwirtschaftliche Betriebe in der Region, z. B. Gut Adolphshof, bieten als außerschulische Lernorte vielfältige Möglichkeiten, Nutzpflanzen und -tiere hautnah kennen zu lernen und die Entstehung von Lebensmitteln mit zu erleben.

Neben den hier beispielhaft genannten Einrichtungen, Veranstaltungen und Materialien gibt es noch eine Vielzahl weiterer Angebote verschiedener Organisationen, die Themen des Naturschutzes vermitteln.

### 3.3 Was kann noch getan werden – neue Akzente und Projektideen

Aus einer Ideensammlung zum Thema „Menschen für die Natur begeistern“ kristallisieren sich drei Ansätze heraus, die zu neuen Projekten führen können:

- neue Orte entdecken,
- vielfältige Methoden und Wege zum Naturerleben erproben,
- Netzwerke verstärkt nutzen und ausweiten – voneinander lernen.

Diese Ansätze sollen hier an Hand von einigen Beispielen verdeutlicht werden. In Kapitel 5 sind Projekte formuliert und aufgelistet, die sich aus diesen Beispielen ableiten lassen.

Altwarmbüchener Moor

Bild 19



### 3.3.1 Neue Orte entdecken – Orte neu entdecken

Neben den viel besuchten und bekannten Gärten, Parks, Landschaftsräumen, Lernorten etc. gibt es Bereiche, die auf den ersten Blick scheinbar nicht so attraktiv, unbedeutend oder auch einfach für die Öffentlichkeit unzugänglich sind, und – wenn überhaupt – bisher nur einigen Naturschutzspezialisten oder sonstigen Fachleuten bekannt sind. Diese weitgehend unbeachteten Gebiete sind zum Teil Refugien für wild wachsende Pflanzen und wild lebende Tiere geworden, die als „Naturinseln“ oder „Wildnis“ in der Stadt auf behutsame Weise neu zu entdecken sind.

#### Beispiel: Das Altwarmbüchener Moor

Eine Wildnis im naturwissenschaftlichen Sinne, d. h. ein vom Menschen unbeeinflusstes Gebiet, ist das Altwarmbüchener Moor keineswegs. Und doch fühlt man sich wie in einem Urwald, wenn man das große Areal östlich und südlich des Altwarmbüchener Sees auf den wenigen Trampelpfaden, die es darin gibt, durchstreift. Der

weiche Boden ist uneben und zerklüftet, überwachsene Baumstämme liegen kreuz und quer, hier und da stößt man auf kleine kraterförmige Seen – Bombentrichter aus dem zweiten Weltkrieg. Die ursprüngliche Moorlandschaft, die durch Autobahnausbauten zerschnitten sowie durch Abtorfung und Entwässerung ausgetrocknet wurde, soll durch Maßnahmen zur Wiedervernässung so weit wie möglich renaturiert werden. Ob das gelingt, ist noch nicht abzusehen. Doch auch wenn kein „echtes“ Hochmoor mehr entsteht, hat diese Naturinsel am Rande der Großstadt einen besonderen Reiz.

Für Kinder und Jugendliche, die von kundigen FührerInnen begleitet werden, können Querfeldein-Wanderungen im Moor ein kleines Abenteuer werden, besonders, wenn man dabei auch einmal nachts unterwegs sein kann, nachtaktive Tiere beobachten und vielleicht sogar im Freien schlafen kann. Für eine solche Attraktion muss man sich nur die richtige Jahreszeit aussuchen – der Hochsommer ist wegen der vielen Mücken in dem Feuchtgebiet weniger geeignet.

#### Beispiel: Naturwaldparzellen in der Eilenriede

Die Eilenriede ist ein besonders wichtiges und intensiv genutztes Naherholungsgebiet für die Stadtbevölkerung. Im Rahmen der Entwicklung einer naturgemäßen Waldbewirtschaftung und der entsprechenden Zertifizierung wurden in diesem Stadtwald auch Naturwaldparzellen ausgewiesen. In diesen Bereichen werden keine Bäume mehr gefällt, kein Totholz beseitigt und jeder sonstige menschliche Eingriff vermieden, um einer natürlichen Waldentwicklung Raum zu geben. Von einigen NutzerInnen des Stadtwaldes wurde diese Entwicklung kritisch betrachtet und befürchtet, dass damit wichtiger

Buschwindröschen in der Eilenriede

Bild 20



Naherholungsraum verloren geht. Tatsächlich sind diese Naturwaldbereiche nicht mehr in gleicher Weise nutzbar wie die gepflegten und intensiv genutzten Wege und Liegewiesen der übrigen Eilenriede. Wer sie betrifft muss damit rechnen, dass morsche Äste von Bäumen abknicken und man über Totholz oder andere Hindernisse stolpern kann. Doch gerade der schrittweise Rückzug des Menschen aus den Naturwaldparzellen macht diese Bereiche für eine Pflanzen- und Tierwelt wieder interessant, die wir im größten Teil des intensiv genutzten Stadtwaldes nicht mehr zu sehen bekommen. Hier kann in Zukunft ein Stück „zurück gewonnene Wildnis“ entdeckt werden, die sich erst langsam wieder entwickelt, aber gerade deshalb interessant zu beobachten ist.

#### Beispiel: Industriebrache Deurag-Nerag

Industriebetriebe haben in der Vergangenheit an verschiedenen Orten im Stadtgebiet Brachen – also seit mehr oder weniger langer Zeit nicht mehr genutztes Betriebsgelände – hinterlassen, die häufig durch chemische Abfälle im Boden und sonstige Reste von Betriebsanlagen belastet sind. Eine solche Industriebrache ist auch das Deurag-Nerag-Gelände in MIsburg. Wie die meisten dieser Flächen ist das Gebiet eingezäunt und der Zutritt für Unbefugte verboten – es handelt sich um Privatgelände und das Betreten ist nicht ungefährlich, insbesondere weil im Boden noch eine Reihe von Bombenblindgängern aus dem Zweiten Weltkrieg liegen. Über Jahrzehnte ist dieses Areal weitgehend zugewachsen. Die Pioniere unter den Pflanzen haben es zurückerobert und über verschiedene Sukzessionsstadien hat sich die Vegetation ungestört entwickelt – eine neue „Wildnis“ ist entstanden. Im Jahr 2005 gab es noch Pläne von Seiten der Stadt und dem heutigen Eigentümer, das gesamte Gebiet zu sanieren und im Rahmen einer Internationalen Gartenschau (IGA) ein neues Wohngebiet und großzügige Parkanlagen zu entwickeln. Ein weniger ehrgeiziges Projekt könnte darin bestehen, diese „Wildnis“ zumindest teilweise zugänglich zu machen, und sei es nur für kleine (oder auch große) „NaturforscherInnen“, die im Rahmen geführter Exkursionen mit Experten auf einer Insel mitten in der Stadt auf Entdeckungsreise gehen. Voraussetzung dafür ist die Klärung der Altlasten- und Kampfmittelsituation für ausgewählte Bereiche.

### 3.3.2 Vielfältige Methoden und Wege zum Naturerleben

Es gibt bekannte Orte, die man immer wieder gerne aufsucht, und bekannte Führungen und Veranstaltungen, die immer wieder gern besucht werden und die ein – oft schon bekanntes – Publikum haben. Doch es gibt auch ein Publikum, das bei den bekannten Führungen oder Veranstaltungen in der Regel nicht auftaucht und mit den üblichen Methoden nicht angesprochen wird. Es gibt auch Orte, deren Schönheit man kaum noch wahrnimmt, weil sie zur Gewohnheit geworden sind, oder Orte, deren Besonderheit man nicht bemerkt, weil sie unauffällig sind. In diesem Abschnitt geht es deshalb um neue Methoden, mit denen Natur und Landschaft



Deurag-Nerag-Gelände

Bild 21

neu und anders wahrgenommen werden können, und mit denen Menschen angesprochen werden können, die sich bisher kaum für die vorhandenen Angebote interessieren.

#### Beispiel: Multimedia und Naturerleben für Kinder und Jugendliche

Oft wird von Eltern und PädagogInnen darüber geklagt, dass Kinder und Jugendliche heutzutage viel zu viel vor dem Computer sitzen und sich viel zu wenig im Freien bewegen. Neue Medien und Naturnähe müssen sich jedoch nicht ausschließen. Der Gedanke liegt nahe, das Interesse an computergesteuerter Technik und Computermedien aufzugreifen und es mit der Anwendung dieser Medien draußen in der Natur zu verbinden. „Mediale Erlebnispfade“ könnten in einem Landschaftsraum Natur auf eine für Kinder und Jugendliche interessante Weise sichtbar machen. Mediale „Fenster“ könnten in diesem Landschaftsraum einen „virtuellen“ Blick auf Tiere oder Pflanzen öffnen, die man nicht oder nur selten lebendig zu sehen bekommt. Mit den Mitteln der Kunst können solche neuen Blickwinkel weiter aufbereitet und inszeniert werden. Kinder und Jugendliche können so Gestaltungskompetenz erlangen, indem sie selbständig ihre Beobachtungsgabe schulen, recherchieren, diskutieren, gestalten und produzieren.

Drachenviese am Kronsberg

Bild 22



### Beispiel: „Erlaubnis-Räume“ zulassen oder schaffen

In einem städtischen Verdichtungsraum ist das Bedürfnis der Menschen nach Freiräumen, in denen sie sich ungeregt, ohne Verbote und Begrenzungen bewegen können, oft besonders groß. Große Bevölkerungsdichte und starkes Verkehrsaufkommen in der bebauten Umwelt machen strenge Regeln unerlässlich. Wenn dann auch noch in der freien Landschaft alle möglichen Verbotsschilder auftauchen – Betreten verboten, Reiten verboten, Lagern verboten etc. – oder wenn Naturräume nur noch auf abgezielten Wegen und mit Führern betreten werden dürfen, übersteigt das für viele das Maß des Erträglichen. Naturerfahrung und –erlebnis muss – besonders für Kinder und Jugendliche – auch ohne ständige Beobachtung und Belehrung möglich sein. Für den Naturschutz ist die Abwägung manchmal nicht leicht, denn sensible und bedrohte Arten können oft nur erhalten werden, wenn sie ungestört von Menschen bleiben. Aber für die biologische Vielfalt in einer Stadt insgesamt können Freiräume, in denen bewusst auf Verbote verzichtet wird und vielleicht sogar „Einladungen zu eigenen Erfahrungen“ ausgesprochen werden („Erlaubnisschilder“) ein Baustein sein, der junge Menschen in die Natur lockt und zur Beschäftigung mit der Natur verlockt. Der Kinderwald Hannover ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass Kinder und Jugendliche solche Freiräume benötigen und gleichzeitig mit ihren Aktionen einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz und Naturverständnis leisten. Wichtig ist es, weitere (Frei-) Räume auch im nahen Lebensumfeld der Kinder und Jugendlichen in ihrem Stadtteil zu schaffen.



Informationsveranstaltung zu Ernährung an Schulen | Bild 23

### 3.3.3 Netzwerke stärker nutzen und weiter knüpfen

Wie schon mehrmals erwähnt gibt es eine Vielzahl von Institutionen und Menschen, die sich mit Naturschutz und Umweltbildung befassen.

In dieser Vielfalt steckt ein großes Potential an Ideen und Kräften, das sich durch eine verstärkte Kooperation und Vernetzung zwischen den einzelnen Akteuren noch weiter entfalten könnte. Vor allem der Brückenschlag zwischen Umwelt- und Naturschutzinstitutionen und sozialen Einrichtungen (z. B. Freizeitheimen, Stadtteilzentren) kann zu völlig neuen Kooperationen und Projekten und damit auch zu neuen Zielgruppen führen. Im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün gibt es hierzu bereits erste erfolgreiche Ansätze, wie zum Beispiel das Projekt „Versuch macht klug“ im Stadtteil Roderbruch, bei dem gemeinsam mit Freizeitheimen und Kultureinrichtungen Experimentierkisten für Kinder entwickelt und an Kindertagesstätten und Schulen ausgeliehen werden, oder der Fotowettbewerb zum Grünen Ring, dessen Ergebnisse von Freizeitheimen und Nachbargemeinden in Ausstellungen und Veranstaltungen weiter verbreitet wurden.

Verstärkt werden kann auch die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Projekten der Stadt und den Aktivitäten von Umweltorganisationen und Naturschutzinitiativen vor Ort. Auch dafür gibt es schon gute Beispiele wie das Partnerschaftsnetzwerk Region Hannover, das Netzwerk Ernährung-Schule-Landwirtschaft und zahlreiche Umweltbildungsprojekte zu den Themen Wald, Wasser, Papier und Urwälder, Kompost und Boden in Kooperation mit dem Förderverein Kinderwald, der Arbeitsgemeinschaft Limnologie und Gewässerschutz, der Bürgerinitiative Umweltschutz, der Werkstatt-Schule u. a.

Solche Netze sind weiter zu nutzen und zu knüpfen, neue Fäden aufzunehmen, Lücken aufzuspüren und zu schließen. Ein Schritt dazu wird die möglichst breite Verteilung des vorliegenden Programms an möglichst viele potentielle PartnerInnen sein, ein weiterer die gezielte Kontaktaufnahme für konkrete Projekte.

Informationsstand „Gesund essen“

Bild 24





Keschern am Teich in der Waldstation Eilenriede | Bild 25



Bauen mit der Natur im Kinderwald Hannover | Bild 26

## 4 Verbindungen zwischen den Handlungsfeldern

Auf die Frage „wie können wir Menschen an die Natur heranführen und begeistern“ gibt das Kap. 4 schon einige Antworten in Form von Handlungsansätzen und Projektideen. Diese Ansätze gehen davon aus, dass gerade die Verbindung der beiden Handlungsfelder, also die praktische Arbeit in der Natur und für die biologische Vielfalt, gemeinsam mit den Menschen, die man dafür begeistern möchte, zum Erfolg führt.

Das Ziel ist also, Menschen so viel wie möglich in die praktische Arbeit zum Schutz und zur Erhöhung der biologischen Vielfalt mit einzubeziehen, sie an Projekten zu beteiligen, und sie dabei nicht nur zusehen zu lassen, sondern ihnen auch Möglichkeiten zur Entfaltung der eigenen Kreativität und zum praktischen „mit anpacken“ zu geben. Die Angebote zur Beteiligung müssen dabei an die Fähigkeiten und Interessen unterschiedlicher Altersklassen und Gruppen angepasst sein.

### Beispiel: Amphibienschutz und -förderung

Der Bau eines Amphibienleitsystems, wie es an der Lenthaler Chaussee geschehen ist, ist eine Aufgabe für Fachleute. Kinder oder auch erwachsene Laien können dabei allenfalls zuschauen oder anschließend vielleicht die Wirkung des Bauwerks beobachten. An der Anlage eines Teiches dagegen können sich auch kleine und große Neulinge beteiligen, und sie können diesen Teich auch über längere Zeit pflegen, die Entwicklung der Tier- und Pflanzenwelt beobachten und dokumentieren und erproben, mit welchen Maßnahmen man sie positiv im Sinne der biologischen Vielfalt beeinflussen kann. Das kann auch in Form von Patenschaften für bestehende Kleingewässer, Teiche oder Bäche, geschehen, die von Jugendgruppen, Schulklassen oder Kindergärten übernommen werden.

### Beispiel: Gebietsheimisches Saatgut und alte Kulturpflanzen im eigenen Garten

Die Erfassung gebietsheimischer Gehölze und ihre Erhaltung und Vermehrung in der städtischen Baumschule ist ein Projekt des speziellen Artenschutzes und zunächst eine Arbeit von Wissenschaftlern und Berufsgärtnern (siehe Kap. 3). Die Verwendung von gebietsheimischen Wildpflanzen im eigenen Garten ist dagegen etwas, das jede/r versuchen kann.

Das gilt auch für die Verwendung von alten Kultur- und Nutzpflanzen, die vielfach ebenso vom Aussterben bedroht sind, wie ihre natürlichen Vorfahren. Der Anbau von alten Obst- und Gemüsesorten ist ein direkter Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt, der darüber hinaus auch noch den Reiz hat, dass er leckere Früchte für kleine und große Hobby-GärtnerInnen bietet. Wer in seinem Garten den Anbau alter Kulturpflanzen erproben möchte, soll von der Stadt darin unterstützt werden. In Kooperation mit dem Schulbiologiezentrum und dem Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt sollen Beratung und Praxiskurse auf städtischen Flächen angeboten werden (siehe auch Projektliste Kap. 5).



Schulgarten Linden

Bild 27

## 5 Übersicht: Neue und Fortsetzung bestehender Projekte und Aktivitäten zum Thema Biodiversität



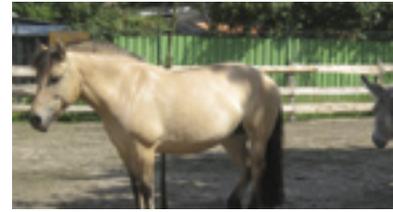
	Projekte/Aktivitäten	Handlungsfeld	Bereits geleistete Vorarbeiten	Maßnahmen in einem Fünf-Jahres-Programm
1.01	<b>Pflege- und Entwicklungsprogramm für städtische § 28a-Flächen.</b> Der Stadt liegen Unterlagen zu allen in ihrem Eigentum befindlichen nach dem Nds. Naturschutzgesetz (§ 28 a) besonders geschützten Biotopen vor. Ein Pflege- und Entwicklungsprogramm soll zum Erhalt dieser Biotope beitragen.	1		Auf Belange des Artenschutzes speziell ausgerichtete Pflege, die über die bisher übliche Pflege hinausgeht. Erstinstandsetzungsmaßnahmen z. B. Revitalisierung von Stillgewässern, Schaffung von Rohbodenstandorten
1.02	<b>Pflanzenartenhilfsprogramm für seltene und besonders geschützte Arten.</b> Insbesondere für seltene und schutzbedürftige Arten sollen spezifische Fördermaßnahmen den Bestand erhalten oder vergrößern.	1		Spezielle Pflege, Schaffung neuer Standorte, Wiederansiedlung, Monitoring
1.03	<b>Tierartenhilfsprogramm für seltene und besonders geschützte Arten.</b> Insbesondere für seltene und schutzbedürftige Arten sollen spezifische Fördermaßnahmen den Bestand erhalten oder vergrößern.	1		Erstellung von Programmen für einzelne Tierartengruppen; spezielle Maßnahmen (Pflegemehraufwand, Schaffung neuer Standorte, Wiederansiedlung)
1.04	<b>Kartieren und Zurückdrängen von invasiven Neophyten.</b> Einige wenige aus anderen Erdregionen eingewanderte bzw. eingeführte Pflanzenarten breiten sich hier übermäßig aus. Sie verdrängen einheimische Arten und führen zum Teil zu erheblichen ökonomischen Schäden. Diese Neophyten müssen daher zurückgedrängt werden.	1		Mechanische Eindämmung (nach Bedarf in Bezug auf die örtliche Situation)
1.05	<b>Naturnähere Grünflächenpflege.</b> Die städtischen Grünflächen können durch eine stärker auf den Pflanzen- und Tierartenschutz ausgerichtete Pflege einen größeren Beitrag für die Biodiversität leisten. Einige Ansätze dafür gibt es schon, weitere sollen erarbeitet und durch ein Umsetzungsprogramm gestärkt werden.	1		Konzepte für einzelne Standorte; nach Bedarf Erstinstandsetzung; differenzierte Pflege
1.06	<b>PR-Kampagne für „Wildnis“.</b> Flächen, die ohne Pflege der Natur überlassen werden (z. B. Sukzessionsflächen), sind für viele Menschen ungewohnt und rufen oft Widerstände gegen die „Unordnung“ hervor. Sie sind jedoch für die biologische Vielfalt von besonderem Wert. Die Kampagne soll das Verständnis der Menschen für die Bedeutung dieser Flächen fördern. Erstellen einer Broschüre und Führungen.	2		Erstinstandsetzung, Broschüre und Führungen
1.07	<b>Historische Kulturlandschaft entdecken, erlebbar machen, wieder entstehen lassen.</b> Frühere Nutzungen der Natur und Landschaft haben eine Menge Spuren in unserer heutigen Kulturlandschaft hinterlassen (z. B. Kopfweiden, Rottekuhlen, Hagbüsche, Hufendörfer etc.). Sie prägen damit noch heute die Vielfalt unserer Umgebung. Das Projekt soll auf die historischen Landschaftselemente aufmerksam machen und zu ihrer Erhaltung beitragen.	1+2		Recherche der Elemente und Konzeption eines didaktischen Konzeptes zur Spurensuche in der Landschaft. Erstellen eines Erläuterungsheftes zur Route oder einer geführten Exkursion im Bereich Gaim-Bockmerholz und der umgebenden Feldflur.
1.08	<b>Interkommunale Landschaftsraumentwicklung.</b> Am Beispiel des Landschaftsraumes Fuhrbleek-Wiesenbachtal soll ein die Gemeindegrenzen von Hannover und Isernhagen übergreifendes Entwicklungskonzept entworfen und umgesetzt werden. Dabei sollen die Belange von Naturschutz, Naherholung und Landwirtschaft bestmöglich berücksichtigt und in Einklang gebracht werden.	1	Konzept erstellt und mit allen Beteiligten abgestimmt	Umsetzung einzelner Konzeptbausteine



	Projekte/Aktivitäten	Handlungsfeld	Bereits geleistete Vorarbeiten	Maßnahmen in einem 5-Jahres-Programm
1.09	<b>Stillgewässerprogramm.</b> In der fünfjährigen Laufzeit des Programms wurden zahlreiche Kleingewässer neu angelegt bzw. vorhandene Gewässer aufgewertet. Nunmehr soll eine Erfolgskontrolle hinsichtlich der Besiedlung von Tieren und Pflanzen durchgeführt werden. Außerdem sollen weitere Kleingewässer an geeigneten Orten angelegt werden.	1	Anlage von Gewässern, Monitoring	Fortsetzung Monitoring einzelner Gewässer, Reaktivierung verlandender Gewässer, spezielle Gewässerpflegemaßnahmen (Spezialgeräte, Tiereinsatz oder -entnahme)
1.10	<b>Anzucht und Vermarktung von gebietsheimischen Gehölzen.</b> Die Erhaltung der genetischen innerartlichen Vielfalt ist ein wesentlicher Punkt der Rio-Konvention. Sie soll gefördert werden durch die Verwendung von heimischem, lokal und regional gewonnenem Saatgut bei der Neupflanzung von Gehölzen im Stadtgebiet.	1	Erfassung der beerntbaren Gehölzbestände im Gebiet der LHH	Monitoring, Erfassung der Bestände in der Region Hannover am Rand der LHH
1.11	<b>Erfolgskontrolle extensiver Grünlandbewirtschaftung auf städtischen Pachtflächen.</b> Seit Jahren werden städtische Grünlandflächen unter Auflagen zur extensiven Bewirtschaftung verpachtet. Untersucht werden soll, wie sich die Flächen im Hinblick auf Artenreichtum entwickelt haben und welche Veränderungen der Bewirtschaftungsmaßnahmen ggf. notwendig sind.	1	Bestandsaufnahme und Auswertung abgeschlossen	Modifizierung und Umsetzung von Bewirtschaftungsmaßnahmen einzelner Flächen
1.12	<b>Renaturierung Altwarmbüchener Moor.</b> Seit 2000 werden monatliche Pegelmessungen von Grund- und Moorwasserstand durchgeführt. Diese Erkenntnisse führen lokal dazu, die bisherigen Konzepte zu optimieren und zu ergänzen.	1	Einbau von Spundwänden, Bau von Verwallungen, Schließen von Bombentrichtern, Monitoring	Entkusselungsmaßnahmen, Grabenverfüllungen
1.13	<b>Obstgehölze pflegen und nutzen.</b> Städtische Obstgehölze sollen für die Allgemeinheit nutzbar gemacht und Interesse geweckt werden für alte Obstbaumsorten.	1+2	Obstbaumschnitt, Sortenbestimmung	Herstellung stabiler Bäume (gesonderte Pflegeeinsätze), Baum-Patenschaften, Bestimmung der Obstsorten, Beschilderung, Obstbaupfad anlegen, Obstfest, Obstbörse
1.14	<b>Schaffung von besinnlichen meditativen Orten in der Landschaft.</b> In unserer schnelllebigen, aktiven Welt wird die Sehnsucht nach Besinnung und Sammlung immer größer. Es sollen bewusst Orte in der Natur geschaffen werden, die dazu einladen, inne zu halten.	2	Zwei Baum-/Picknickhaine am Grünen Ring sind bereits installiert	Auswahl geeigneter Orte, Herrichtung von Grundstücken, Ausstattung mit Gehölzen, Pflanzen und wenn nötig geeigneten Objekten
1.15	<b>Spülfeld Mecklenheide – Konzept zur Erhöhung der Lebensraumvielfalt.</b> Nährstoffarme Rohbodenstandorte bieten Raum für spontane Besiedlung durch Pflanzen- und Tierarten, deren Bestand in letzter Zeit stark zurückgegangen ist. Auf einem Teil des Spülfeldes Mecklenheide, das im Rahmen des Kanalausbaus entstanden ist, soll ein solcher Standort geschaffen und erhalten werden. In Anlehnung an den Landschaftspflegerischen Begleitplan wird ein Konzept zur zukünftigen Nutzung entworfen und umgesetzt.	1	Erste Konzepte in Anlehnung an einen bestehenden Landschaftspflegerischen Begleitplan	Entwicklung naturnaher Flächen mit hoher Lebensraumvielfalt, Wasserflächen

Weitere Maßnahmen, wenn die Finanzierung durch Dritte gesichert werden kann.

2.01	Entwicklung des FFH-Gebietes Gaim-Bockmerholz	1		Flächenankauf, Umwandlung von Acker in Grünland, Herstellungspflege
2.02	Entwicklung des FFH-Gebietes Marienwerder	1		



	Projekte/Aktivitäten	Handlungsfeld	Bereits geleistete Vorarbeiten	Maßnahmen in einem 5-Jahres-Programm
3.01	<p><b>Wahrnehmen der Landschaft/Sensibilisieren.</b> In der Agenda 21 wird auf das Wissen und Naturverständnis von indigenen Völkern als eine wichtige Grundlage für nachhaltiges Handeln hingewiesen. Von diesen Völkern können wir die Prinzipien der Achtsamkeit und der tiefen Herzensverbindung zur Natur lernen. Diese Prinzipien übertragen auf unsere heutige Zeit sind ein guter Garant für die Förderung der Biologischen Vielfalt, den Schutz des Klimas und aller irdischen Ressourcen. Die Fähigkeiten der Wahrnehmung der Natur sollen in einem Praxisprojekt mit indigenen Menschen wieder erworben oder erweitert werden. Die im Zusammenwirken mit diesen Menschen gemachten Erfahrungen können neue Impulse für die Öffentlichkeitsarbeit liefern und so zur Sensibilisierung von vielen Menschen beitragen.</p>	2		<p>Einladung von indigenen Menschen für ein 2-wöchiges Praxisprojekt. Austausch über 5 Jahre geplant. personeller Eigenanteil; Projektbüro / Personalkosten für 1,5 Monate/Jahr (Organisation, Erarbeitung einer Konzeption für das 2-wöchige Praxisprojekt, Auswertung der Erfahrungen, Konzept für Einbindung der Erfahrungen in die laufende Öffentlichkeitsarbeit).</p>
3.02	<p><b>Multimedia und Naturerleben für Kinder und Jugendliche.</b> In Zusammenarbeit mit dem Kinderwald Hannover, weiteren Bildungseinrichtungen (z. B. Waldstation, Schulbiologiezentrum, Multimedia-BbS etc.) sowie der Fachhochschule (Fak. III Medien, Information und Design), der Uni Hannover (Studiengang Landschaftsarchitektur und Umweltplanung) soll projektbezogen durch den Einsatz neuer Medien ein selbständiger Zugang der Kinder und Jugendlichen zur Natur im eigenen Lebensumfeld ermöglicht werden.</p>	2		<p>Einsatz von Digitalkamera und Computerprogrammen zur Bestimmung von Pflanzen- und Tierarten; Sichtbarmachung und Bearbeitung von Naturphänomenen und Gestaltungsprinzipien in der Natur mit Hilfe digitaler Medien; Forscherreise mit GPS</p>
3.03	<p><b>Erhaltung und Pflege alter Kulturpflanzen.</b> Nicht nur die Artenvielfalt bei den Wildpflanzen, sondern auch die Sortenvielfalt bei Kulturpflanzen ist gefährdet. Möglichkeiten der Erhaltung sollen im Schulbiologiezentrum erprobt und dabei insbesondere auch Interesse und Initiativen von Bürgern geweckt und unterstützt werden.</p>	1+2		<p>Anlegen eines Demonstrationsgartens; Schulungsprogramm für interessierte BürgerInnen; Multiplikatorenfortbildung; Öffentlichkeitsarbeit</p>
3.04	<p><b>Alte Nutzierrassen – erhalten, züchten, kennen lernen.</b> Die Vielfalt alter Nutzierrassen ist in ihrem Bestand ebenso bedroht, wie die der wildlebenden Tiere. In der Region sollen Möglichkeiten und PartnerInnen für die Haltung und Erhaltung der bedrohten Rassen gesucht und erprobt werden, z. B. auch ihr Einsatz in der Landschaftspflege.</p>	1+2	<p>Recherche bezüglich „Rote Liste“ der gefährdeten Nutztierarten und bestehender „Arche-Höfe“</p>	<p>Evtl. Förderung von „Arche“-Hofprojekten (z. B. Weidezäune einrichten und Pflegen, Einrichten von Unterständen, Brunnen etc.)</p>

Nicht aufgeführte Hefte sind vergriffen, liegen nur noch in Ansichtsexemplaren vor und/oder sind nicht mehr aktuell.

Heft Nr.

<b>34</b>	<b>Landschaftsschutzgebiete der Stadt Hannover</b> Juli 2001	2,00 €
<b>35</b>	<b>10-Jahres-Bilanz</b> über die Entwicklung der hannoverschen Fließgewässer – Wassergüte und Gewässerstruktur – Juni 2001	3,00 €
<b>38</b>	<b>Mit der UVP ins Öko-Audit</b> Bausteine des Umweltmanagements – Ein Praxisbericht – 2002	5,00 €
<b>39</b>	<b>Das Mindestuntersuchungsprogramm für Kinderspielflächen (MUP)</b>	3,10 €
<b>40</b>	<b>Umweltbezogene Nachhaltigkeitsindikatoren für Hannover</b> Ein Praxisbericht – 2004	5,30 €
<b>41</b>	<b>Umweltbericht 2005</b> Anwendung umweltbezogener Nachhaltigkeitsindikatoren	4,90 €
<b>42</b>	<b>Maßnahmenprogramm zur Entwicklung von Landschaftsräumen</b> Umsetzungszeitraum 2006 – 2010	2,50 €
<b>43</b>	<b>Das Stillgewässerprogramm</b> Maßnahmen 2001 – 2006	2,60 €
<b>44</b>	<b>CO<sub>2</sub>-Bilanz 1990/2005</b> Energie- und verkehrsbedingte Emissionen	2,50 €
<b>45</b>	<b>Gewässergütekarte der Landeshauptstadt Hannover</b> Erläuterungsbericht 2007	3,90 €
<b>46</b>	<b>Umweltbericht 2008</b> Anwendung umweltbezogener Nachhaltigkeitsindikatoren	3,60 €
<b>47</b>	<b>Klima-Allianz Hannover 2020</b> Klimaschutzaktionsprogramm 2008 bis 2020 für die Landeshauptstadt Hannover	4,75 €
<b>48</b>	<b>Mehr Natur in der Stadt</b> Ein Programm zur Verbesserung der biologischen Vielfalt in Hannover 2009 – 2013	kostenfrei

Gebührenangaben zuzüglich Versandkosten (außer Heft 35). Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

#### Bezugsadressen für Heft 35:

Landeshauptstadt Hannover • Stadtentwässerung Hannover (OE 68.05/Ö)  
Sorststraße 16 • 30165 Hannover • Telefon (0511) 168-47460 • Fax (0511) 168-47539

#### Bezugsadresse für alle anderen Hefte:

Landeshauptstadt Hannover • Fachbereich Umwelt und Stadtgrün • Umweltkommunikation  
Langensalzastraße 17 • 30169 Hannover • Telefon (0511) 168-43801 • Fax (0511) 168-42914  
E-Mail [umweltkommunikation@hannover-stadt.de](mailto:umweltkommunikation@hannover-stadt.de)

